



JOSEF FRIEDRICH

* 27. März 1933
in Oberursel

† 1. Mai 2021
in Falkenstein

Die St. Ursulakirche und ihr Turm ist ein Wahrzeichen der Stadt Oberursel. Als ältestes Bauwerk hat sie eine wechselvolle Geschichte. In unserer Zeit fand sie in Josef Friedrich einen beständigen Freund, einen Liebhaber, der ihrer Geschichte nachgespürt und die Menschen, die in und an ihr gewirkt haben, nie aus den Augen verloren hat. Mit ein paar Daten und kunsthistorischen Begriffen war er nicht zufrieden. Er beachtete alle Details, sorgfältig, nachdenklich, vergleichend, und er brachte die Ergebnisse seines Forschens zu Papier. Und nicht nur das.

Josef Friedrich hat den „Freundeskreis der St. Ursulakirche“ initiiert, auf eine gründliche Grabung gedrängt und im Turm ein kleines Museum eingerichtet, in dem archäologische Funde und Kunstgegenstände betrachtet werden können. In seinem Buch „St. Ursula zu Oberursel – Geschichte und Geschichten“ lädt er ein, den Spuren zu folgen, die er gelegt hat. Die Liste seiner Veröffentlichungen seit 1964 umfasst 36 Beiträge in den Vereinsmitteilungen und Kunstführern. Mehr als die Zahl beeindruckt die ihm eigene Art konsequenten Forschens. Dafür ein Beispiel: An einem

Fensterflügel, der im Vortaunusmuseum aufbewahrt wird, sind vier Zeilen Text in einer fremden Sprache ins Glas geritzt. Erklärungen dazu? Keine! Für seine Liste aller Inschriften in Oberursel an Häusern, Glocken Denkmälern, u. a., die er schon 1960 begonnen hatte, suchte Josef Friedrich auch in diesem Fall nach der Herkunft und Bedeutung. Erst 2018 war er erfolgreich! Der Text in flämischer Sprache zitiert einen Sinnspruch, der in einem Buch, 1762 in Amsterdam gedruckt, zu finden ist. Friedrich kann den Inhalt erklären und zuordnen: „Der Spruch zeigt uns das Gottvertrauen eines Oberurselers, der wie andere Händler aus Brabant im 18. Jahrhundert hier eine neue Heimat gefunden hat.“

Nach dem Schulabschluss hat Josef Friedrich das Handwerk des Buchbinders erlernt, aber später das elterliche Geschäft übernommen. Als Historiker ist er aber seinem Handwerk treu geblieben. Er hat z. B. über die Inschriften keinen Zettelkasten hinterlassen, sondern ein professionell gebundenes Buch, das alle, die mit offenen Augen und neugierig die Geschichte ihrer Heimat kennenlernen wollen, zum Blättern und Lesen einlädt. M.K.